Der Volksfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Bestellungen, Briefe und Geldsendungen sind an den Herausgeber, Gustav Ewald, Lodz, Roswadowskastr. 17, zu richten.

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mark einschließlich der Postgebühr.
Anzeigenpreis: 70 Pf. die dreigespaltene Kleinzeile.

Nr. 34 — Sonntag, den 24. August 1919 — 1. Jahrgang

Er wird es tun!

's ist mir wohl schwer,
Wenn mich die stille Nacht erkennen läßt und wissen:
Dein Tag hat aus dem Lebensbuch ein Blatt gerissen
Und das war leer.

So will ich nun
Gott bitten, daß er auf die leere Seite Leben
In seiner Gnade schreibt: Gesehen und vergeben!
Er wird es tun!

M. Feiche.

Gehe ein ins Himmelreich.

Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 5, 17—36.

Heute feiern wir den Tag zur Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems. Israel ging nicht in das Himmelreich; du aber, lieber Leser, versäume nicht das Reich Gottes.

Unter uns ist keiner, der nicht gern in den Himmel Jesu Christi wollte. Wir sind nicht wie jener Kornbauer, dessen Weizenäcker gut getragen hatten, und der sich einen Stall baute und setzte sich in seinen bequemen Stuhl und freute sich, freute sich über seinen Stall und den weichen Sitz am Fenster und dachte an garnichts weiter. Aber noch denselben Abend kam Gott und holte seine Seele aus dem bequemen Stuhl am Fenster, um ein furchtbares Wort mit ihm zu reden.

Wir sind nicht wie Esau, der, um eine augenblickliche Begier zu stillen, das Recht der Erstgeburt lachend verkaufte. Ich denke, daran, meine Christen, daß eine gewisse Sorglosigkeit gegenüber der Zukunft uns Christen wohl ansteht. Ich meine, das man lieber von uns sagen soll, wir seien mutige, als ängstliche Menschen. Aber was das Recht am Himmelreich betrifft, da sollen wir sehr unruhig sein.

Wer die Hoffnung haben will, ins Himmelreich zu kommen, der muß eine Gerechtigkeit haben. Sowie wohl bei uns ein Landmann die Gerechtigkeit hat, durch ein Tor oder über ein Grundstück seines Nachbarn zu gehen, so müssen wir auch eine Gerechtigkeit, ein Recht haben, durch das Tor des Himmels zu gehen. Das ist ganz klar. Es ist ganz undenkbar, daß alle hindurch gehen können. Durch die Tür des Grabes, die Kirchhofstür, darf jeder, weil alle sündigen. Durch die Himmelspforte gehn nicht alle ein. Man kann doch nicht etwa mürrisch, oder trotzig, oder schmutzig durch eine so schöne Pforte und zu solch einem Mann wie Jesus gehen und sich unter die mischen, die selig sind?

Nun sagt der Herr hier zu seinen Zuhörern — seine Zuhörer aber sind wir in dieser Stunde —: „Ich sage euch, wenn es mit eurer Gerechtigkeit nicht mehr ist..." Mit seiner ganzen Persönlichkeit steht er vor uns, er, der unsere Seele liebt, er, der unser Vertrauen hat, von dem wir glauben, daß er dem Herzen Gottes nahe steht: „Wenn es mit eurer Gerechtigkeit nicht mehr ist, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen".

So sollen wir sein: liebe, treue, helfende, in allem Guten vorwärtsstrebende, fromme Menschen. Und zwar sollen wir solche Menschen nicht nur am Sonntagvormittag sein, sondern bei unserer Arbeit im Werktagsrock. Dann sind wir schon hier im Reich Gottes oder im Himmelreich und werden immer mehr hinein wachsen und werden auch nach unserem Tode darin sein. Das ist es.

Wenn dann, meine Reisegefährten, der Tag kommt, daß wir aus dem zeitlichen Reich Gottes in das ewige versetzt werden sollen, wenn uns dann vielleicht etwas an Liebe und Treue fehlen sollte — obwohl wir uns hier Mühe geben — ich sage aber, es wird uns etwas fehlen, denn gar fein, rein und lieb ist es bei Gott — dann wird Jesus Fürbitte, oder mit andern Worten, das Herz Gottes das hinzutun, was uns fehlt. Dann wird die Liebe dessen, der für uns litt und starb, das hinzulegen, was uns mangelt. Liebe soll uns retten. Liebe soll uns Gerechtigkeit geben: Unsere Liebe, seine Liebe: die sollen uns ins Himmelreich bringen.

G. F.

Vom Wiederaufbau unseres Familienlebens.

Vom Aufbau wird heutzutage fast überall geredet. In den Zeitungen werden lange Aufsätze darüber geschrieben, in Versammlungen und Sitzungen werden schwungvolle Reden gehalten, allerorts werden von den Politikern und Volkswirtschaftlern verwickelte Verhandlungen darüber gepflogen. Daraus ersehen wir schon, daß wir es hier mit einer wichtigen Angelegenheit, ja mit einer Lebensnotwendigkeit der Volkswirtschaft zu tun haben. Was darin immer wieder zur Sprache kommt, ist die Inbetriebsetzung unserer Industrie, die Aufnahme des Auslandhandels, die Aufhebung aller Kriegsmaßnahmen, die den Innenhandel einschränken, die Hebung der Landwirtschaft und des Verkehrswesens, kurzum der wirtschaftliche Aufbau.

Ist das alles? Spricht man nur vom wirtschaftlichen Aufbau? Nein, es wurden Gottlob auch schon Stimmen laut, die einen Aufbau unseres geistig-sittlichen Lebens verlangten, das unter den mittelbaren oder unmittelbaren Folgen des Krieges nicht minder gelitten hat, als das materielle Leben. Denn deutsches Leben ist entweder geistig-ethischer Art, oder man darf es nicht deutsch nennen. Wenn wir daran aber die Gegenwart messen, werden wir leicht finden, daß das geistig-sittliche Leben unseres Volkes in großer Gefahr schwebt, in der Gefahr der Vermaterialisierung.

Wollen wir, daß unsere Volksgenossen wieder glücklicher werden, daß alles Leben und Streben, alles Handeln und Wandeln wieder

in naturgemäße, vernünftige Bahnen geleitet werde, dann muß auch von innen ein Wiederaufbau einsetzen. Wirtschaftlicher und seelischer Aufbau müssen Hand in Hand gehen, es darf das letztere, das geistige Leben, nicht weiterhin ein armseliges, zurückgestoßenes Leben führen. Die Keimzelle alles geistig-sittlichen Lebens ist das *Familienhaus*, hier muß also der Aufbau des Ideellen beginnen.

Wie hat doch unser Familienleben während des Krieges gelitten, wie hat sich da so manches hineingeschlichen, was nicht hineingehört, wie vieles von dem alten Guten, das darin früher zuhause war, ist vergessen, ist verloren gegangen!

Alle die schleichenden Uebel, die wie ein Pesthauch unser Familienleben vergiften und unseren sittlichen Zusammenbruch herbeiführen möchten, haben ihren Ursprung in dem herrschenden Zeitgeist, dem *Materialismus oder Mammonismus*.

Dieser Erzfeind ist immer am Werke, das Wohl der Menschheit zu untergraben, er ist das eiternde, umsichfressende, Leib und Seele zerstörende Krebsgeschwür am Marke unseres Volkes.

Der Geizteufel und die Geldgier, von denen sich so viele knechten lassen, sind nichts anderes, als krankhafte Auswüchse. Wie scharrt und hält man die Güter der Erde so krampfhaft zusammen, die doch zum Wohle der Allgemeinheit verwendet werden könnten! Wie hamstert mancher habsüchtig alle irgendwie erreichbaren Lebensmittel und andere Gebrauchsgegenstände des alltäglichen Lebens zusammen, nur um sie dann aufzustapeln, dem eigenen Ich zu Nutz und Frommen, oder aber auch, um sie gelegentlichst gegen Wucherpreise an den Mann zu bringen, rücksichtslos, ob der Abnehmer der bemittelten Klasse angehört oder einer von den vielen ist, die am Hungertuche nagen.

Ist das Uebertreibung? Wir wollen gewiß keine Trübsalsbläser sein, wir wollen endlich wie Luther auf der Wartburg leibhaftig den Teufel in seiner grauenvollen Nacktheit sehen, der uns sonst im Schlafe erwürgen könnte, wir wollen uns aufwecken und aufrütteln lassen und dem gräßlichen Ungeheuer, dem Materialismus, mutig und sturmkühn an den Leib gehen!

Unser Volk hat eine weltgeschichtliche Sendung zu erfüllen, und es wäre ein sündiger Frevel, wenn wir den Glauben daran aufgeben wollten!

Und auch wir hiesigen Deutschen wollen nicht teilnahmslos den Lauf der Dinge über uns hinwegschreiten lassen, sondern nach Vermögen an der Herbeiführung der Weltgenesung mithelfen. Darum müssen wir uns erst wieder auf uns selbst besinnen, wir müssen die nur auf das Aeußere, das Materielle, gerichtete Denkungsweise aus unserem Innern entfernen, auch wenn es noch so wehe tut. Es ist aber im Grunde kein Schmerz, sondern vielmehr eine Wohltat. Muß doch der Arzt auch in vielen Fällen zum Messer greifen, soll der Kranke von einer innen wuchernden Wunde geheilt werden. *Unsere Familienhäuser müssen Herdstätten häuslichen Glückes, deutscher Innerlichkeit und christlichen Gottesglaubens werden.*

Die Sonne des Hauses bist du, deutsche Mutter! Verleugne nicht dein Volk in der Entscheidungsstunde, bekenne dich nun erst recht zum Vätererbe! Kinder und Kindeskinder werden es dir danken, werden dich segnen, wenn du sie zu dem erziehst, wozu sie von Anfang an bestimmt waren, zu lebendigen Gliedern deines Volkes!

Ludwig Uhland, der Schwabendichter, ruft euch, ihr Mütter, das schöne Wort zu:

„Mütter, die ihr euch erquickt
An der Kinder teuren Zügen
Und mit ahnendem Vergnügen
Vieles Künft'ge drin erblickt,
Schaut einmal recht tief hinein
Und verschafft uns sichre Kunde:
Wird der Väter Kampf und Wunde
An den Kindern fruchtbar sein?"

Die Erziehung unserer deutschen Bevölkerung in geistig-sittlicher Hinsicht muß wahrlich unsere Hauptaufgabe sein, wenn wir dem verklärenden Ziele näher kommen wollen, daß unser Volk in der Reihe der Vorwärtsschreitenden seinen Stand behaupten soll.

(Weitere Artikel zu dieser Frage folgen).

R. Klatt.

Eine Bitte an alle Volksfreunde.

Uns geht nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Lieber Träger dieses schönen Namens! Ein schlichter Landmann wendet sich hiermit an Euch mit einer dringenden Bitte. Gebt dieser Bitte Gehör.

Nur dann werdet ihr euere Namen zu recht tragen, wenn all euer Tun und Wollen auf die Weckung des idealen Volksbewußtseins bei denen, die sich eurer Führung anvertrauen, gerichtet sein wird. Ihr müßt euern Lesern und Zuhörern zeigen, worin eigentlich ihr Volkstum besteht. Denn nicht der ist Grieche, der in Griechenland geboren, oder die griechische Sprache spricht, sondern der, welcher aus dem griechischen Geiste stammt, in diesem Geiste lebt und webt. An Goethe, dem „großen Heiden", (Griechen) sehen wir deutlich genug, daß das Griechentum nicht an den griechischen Staat gebunden zu sein braucht, anderseits, daß man als geistiger Grieche ein treuer Untertan irgend eines beliebigen Staates sein kann. Ebenso gut — und darauf kommt's uns hier an — kann man, unter polnischem Himmel geboren, ein geistiger Deutscher sein und als solcher der beste Untertan des polnischen Staates. Wer das nicht glauben will, betrügt sich und andere mit ihm.

Geistige Deutsche! Vielleicht ein neues Wort. Doch solche Deutsche müssen wir hier haben. Solche müssen wir aufmuntern, wo sie noch sind, müssen ihre Zahl zu vergrößern suchen. Alle Jene, die vom „Deutschtum" nur noch den Namen übrig behalten und auch diesen nur mit Gefühlen tragen, wie man ein angeborenes Uebel trägt, wollen wir zum Arzte senden, der sie auch von diesem letzten Makel ihrer völkischen Vergangenheit befreie. Es ist um sie nicht schade. Laßt uns Sorge tragen, daß die Sucht der Entnationalisierung irdischer Vorteile wegen nicht pestartig um sich greife, daß das geistige Deutschtum in unserm Lande nicht sterbe!

Volksfreunde! zeigt unserm Volke, was es am Deutschtum hat, am *wahren*, geistigen Deutschtum, das in den großen Söhnen des „Volkes der Dichter und Denker" verkörpert wird. Zeigt der Welt, daß wahres Deutschtum und Menschlichkeit gleichbedeutend sind. Ist es nicht sonderbar? Goethes Schriften kann ein jeder Mensch mit gleichen Gefühlen, gleichem Genusse lesen. Hoch über dem Engvölkischen erhaben thront er im Heiligtume der Menschlichkeit. Kann man dies auch von den größten Dichtern anderer Völker sagen? Leider nicht, denn sie schwelgen wollüstig in nationalen Motiven und gefallen sich im Fremdenhaß.

Wagt's der Deutsche, völkisch zu denken, so ist er gerichtet. Doch dürfen wir vor diesem Gerichte nicht erschrecken, auch hier in Polen nicht. Wir vertreten nicht das politische Deutschtum, nicht einmal das ethnographische, unser Fühlen, Wollen und Tun gilt der Erhaltung und Kräftigung des geistigen Deutschtums, des Deutschtums Luthers, Schillers, Goethes, Lessings, Schleiermachers, Kants und wie seine Vertreter alle heißen mögen.

Bisher sind Deutsche in vielen Landen gewissermaßen das Düngemittel zum Gedeihen der eingebornen Völker gewesen. Deutsche waren stets stolz darauf, in ihrem Wahlvaterlande sich ihres Volkstums zu entäußern, das Volksbewußtsein der Eingebornen zu wecken und für seine Entwickelung und Kräftigung alles dranzusetzen. Gut ist das, was sie für die Fremden taten, traurig aber, daß sie ihr Volkstum verleugneten. In Zukunft muß es anders werden. Auch bei uns. Gut und Blut wollen wir für Polen, unser Vaterland, dransetzen, dabei aber unser Volkstum uns bewahren. Das sei die Losung: „Der Stadt Bestes suchen", in der wir leben, aber auch „unseres Jerusalems — der deutschen Geisteskultur — nicht vergessen".

Hier harrt deiner, o Presse, und deiner Mitarbeiter eine gewaltige, aber erhabene Aufgabe. Du mußt unser Volk mit den Werken der großen Deutschen bekannt und vertraut machen. Bringt methodisch (nicht chronologisch) angeordnete Besprechungen der Schöpfungen deutscher Dichter, damit sie den Leuten verständlicher werden. Regt sie an zum Lesen der Schriften im Originale, angefangen bei den leicht zugänglichen, aufhörend bei den schwierigeren. Bringt eine volkstümliche deutsche Kulturgeschichte, eine Geschichte des Deutschtums in Polen. Diese ist blutnotwendig! Wer schenkt sie uns? Du allein, Presse, wirst für Erhaltung unseres einheimischen Deutschtums eintreten können. Man hat früher viel von der hohen Aufgabe und Bedeutung der Schule in dieser Hinsicht gesprochen. Man soll uns heute mit diesen Gesprächen verschonen. Uns gellen noch die Ohren vom Januar her. Das Lied ist, wie viele andere, wohl zu Ende gesungen. O, dieses Singen! Sagt und schreibt uns weniger über das Deutschtum, sondern stellt uns mitten ins Deutschtum hinein, laßt uns das Deutschtum erleben, uns Landleute! Diese Arbeit wird euch anfänglich schwer fallen, wenig einbringen, doch der Enderfolg wird nie herrlicher sein und die Zukunft wird euch, Volksfreunde, segnen!

Karl Oswald.

Was „Unser Landmann" will.

Jeder Landwirt braucht eine *landwirtschaftliche* Zeitschrift, die ihm in seiner Muttersprache das mitteilt, was er in der Wirtschaft aus einem Blatte lernen kann. Wohl ist es wichtig, vom Vater wirtschaften gelernt zu haben, doch ist es notwendig, noch von anderen verschiedenes hinzuzulernen.

Es dachte z. B. ein Landmann darüber nach, wie er dem heutigen Mangel an starken Futtermitteln abhelfen könnte, und kam auf den Gedanken, Lupinen durch Wässerung als Viehfutter verwendbar zu machen. Natürlich gelang ihm dies. Es ist aber nichts neues. Hätte er schon in einer Zeitschrift über Lupinenfütterung gelesen, so hätte er sich darüber den Kopf nicht zu zerbrechen brauchen und hätte Zeit und Mühe gespart.

„U. L." wird verschiedenes bringen, das die Landwirte zulernen sollten. Besonders wird er Kunstdüngung, Maschinenbetrieb, Milchwirtschaft und Obstbau beachten.

Man muß aber nicht nur Landwirt, sondern auch Kaufmann sein, d. h. man muß über Preise genau unterrichtet sein und seinen Profit zu berechnen verstehen. Die Preise auf Artikel, die der Landwirt kauft oder verkauft, ändern sich häufig, darum ist es natürlich und wichtig, beständig Preislisten vor Augen zu haben.

So z. B. kostete eine mittelgroße Putzmühle in einem großen Lodzer Lager am 5. August 1918 M. 265, einen Monat später, am 5. September, M. 285, noch einen Monat darauf, am 6. Oktober, M. 335, am 1. Juli 1919 M. 300 und am 1. August M. 335.

Im selben Lager kostete eine Scheibenraddreschmaschine am 3. Juli 1918 M. 215, am 20. September Mark 300, am 1. Juli 1919 M. 400 und am 1. August M. 450.

Auch muß man wissen, wo und zu welchen Preisen Land zu kaufen und zu verkaufen ist. Zu diesem Zwecke wird „U. L." Anzeigen über Nachfrage und Angebot in Ländereien aufnehmen.

Endlich wird „U. L." darüber schreiben, was man mit seinem Gelde machen soll.

So z. B. soll niemand auch nur für ganz kurze Zeit überflüssiges Geld im Hause halten, wenn er auch keine große Barschaft hat. Er soll es in seine Spar- und Darlehnskasse, (Genossenschafts- oder Raiffeisenkasse genannt) tragen, die in der Nähe, vielleicht im eigenen Dorfe, liegt und von Männern verwaltet wird, die von den Kassenmitgliedern selbst gewählt sind. Dann kann ihm das Geld nicht gestohlen werden und er bekommt noch Zinsen dafür.

In der Kasse bleibt das Geld aber nicht liegen. Wer es braucht, kann es zu billigem Zinsfuß herausborgen. Sind aber keine Borger da, so wird das Geld an die „Genossenschaftsbank" nach Lodz (Petrikauer Straße 100) geschickt, die es andern Kassen weitergibt, ganz besonders aber für die Rückwanderer verwendet.

So soll jeder Landwirt mit seinem Gelde umgehen, denn das Geld, das aus dem Boden kommt, wird durch die Bank wieder in den Boden hineingesteckt und liegt keinen Augenblick brach.

Ueber diese Genossenschaftskassen (ihre Einrichtung, Geschäftsführung und Nutzen) wird „U. L." ausführlich schreiben.

Dann will auch jeder in seiner Zeitschrift etwas Unterhaltendes haben. Darum wird „U. L." verschiedene Erzählungen aus dem Leben, Schilderungen aus anderen Ländern und ähnliches mehr bringen.

Auch über die Küche wird „U. L." schreiben, denn die Hausfrauen wollen manchmal ein neues Rezept haben, wodurch das Essen nicht teurer, aber schmackhafter wird. Das aber fesselt den Mann, das Gesinde und alle anderen mehr an das Haus.

Vielleicht kann man aber all das, was „U. L." bringen wird, aus einer Zeitschrift nehmen, die in einem anderen Lande herauskommt? Nein, das geht entschieden nicht, weil dort andere Verhältnisse herrschen!

Ein jeder sieht doch das am besten, was in seiner Nähe vorgeht. Daher können unsere Verhältnisse besser von Lodz aus beobachtet und bewertet werden. Hier sind die Preise anders, die Genossenschaftskassen arbeiten anders und das ganze Leben ist anders zugeschnitten. Unter uns wohnen auch die vielen Rückwanderer, die ihre Interessen vertreten wissen wollen. Daher muß die Herausgabe der Zeitschrift in eine Stadt verlegt werden, die mitten unter ihnen liegt.

Aus all diesen Gründen wird für unsere Landleute ein nützliches Wirtschaftsblatt unter dem Namen „Unser Landmann" erscheinen, welches in jeder Beziehung fördernd wirken soll. Das Blatt wird nur wirtschaftliche Fragen behandeln und wird sich nicht mit Politik beschäftigen.

Unsere Leser hatten schon längst das Verlangen nach einer ähnlichen Zeitschrift. Dies Verlangen soll nun endlich befriedigt werden. Die neue Zeitschrift wird den hiesigen Verhältnissen angepaßt sein, alle unsere Leser werden einen guten Berater an ihr finden und wir können infolgedessen nur allen empfehlen, für diese Zeitschrift zu werben. Die erste Nummer wird im Oktober erscheinen.

Glauben, Volkstum, Treue.

Nichts darf dir höher stehen
Als Glauben, Volkstum, Treu,
Wenn alles sollt' vergehen,
So bleib' doch fest dabei.

Der Glaube kann dich stärken
In Not, in Qual und Pein,
Jedoch bei allen Werken
Halt' auch dein Volkstum rein.

Wenn dir dein Volkstum schwindet,
Gilt auch dein Glaub' nichts mehr,
Drum diese zwei verbündet,
Und du wirst wahrlich hehr.

Und neben diesen zweien
Sei immer auch die Treu,
So wird dir stets gedeihen,
Was auch dein Trachten sei.

Ja, Glauben, Volkstum, Treue
Bewahre deutsches Blut
Mit aller Kraft aufs Neue,
Und ungeschwächtem Mut.

Die kann dir niemand rauben,
Wenn du sie selbst nicht läßt,
O, halt' am Volkstum, Glauben
Und an der Treue fest!

Woldemar Hanisch, Swendow.

Vom deutschen Gymnasium zu Sompolno.

Im deutschen Gymnasium zu Sompolno ist in diesem Jahre die vierte Klasse eröffnet worden; die Anstalt besteht somit z. Z. aus vier Gymnasialklassen und drei Vorschulklassen. Neuanmeldungen für alle Klassen werden täglich vom stellvertretenden Leiter Karl Grams entgegengenommen. Die Aufnahmeprüfungen beginnen den 28. August, der Unterricht den 1. September d. J. Die Unterrichtssprache ist deutsch; die polnische Sprache ist in der Weise berücksichtigt worden, daß die Schule mit jeder polnischen Lehranstalt konkurrieren kann. Eltern, die ihren Kindern eine bessere deutsche Bildung angedeihen lassen wollen, müssen die Kinder rechtzeitig anmelden.

Es waren Erwägungen idealer Natur, aus denen heraus man s. Z. in Sompolno zur Gründung einer höheren deutschen Schule schritt. Handelte es sich doch darum, der zahlreichen deutschen Bevölkerung aus der nahen und fernen Umgebung die Möglichkeit zu schaffen, ihre Kinder in einer deutschen evangelischen Schule bilden zu lassen. Bis dahin waren viele Familien gezwungen gewesen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken, wo sie dann gar bald ihrem Volke fremd zu werden begannen. Ferner muß die Tatsache erwähnt werden, daß unsere deutsche Landbevölkerung geistig so ziemlich im Rückstande ist, und Aufgabe der Schule ist es, diesem Uebel zu steuern, das geistige Niveau des Volkes zu heben. Es liegt daher auf der Hand und bekräftigt obige Erwägungen, daß man dem deutschen Gymnasium zu Sompolno, hauptsächlich in den Kreisen der deutschen Landbevölkerung ein reges Interesse entgegenbringt. Vieles trägt hierzu auch der Umstand bei, daß die Schule sich in einer Kleinstadt befindet. Ueberkommt die Eltern nicht oft ein geheimes Zagen, wenn sie ihre Kinder in die weite Großstadt schicken müssen, wo diese sich gar leicht nicht zurechtfinden können und auf unebene Wege geraten? In der Kleinstadt ist diese Gefahr wesentlich geringer, weil die Schüler sich ständig unter der Aufsicht der Lehrer und der Bevölkerung befinden.

Untergebracht werden die Kinder bei deutschen Familien in der Stadt und den nahen Dörfern. Auch verfügt die Schule über leere Räume für eventuelle Schülerwohnungen. Da die Lebensmittel, weil an Ort und Stelle zu haben, hier billiger sind, so beläuft sich auch der Unterhalt der Schüler nicht so hoch wie in einer Großstadt. Zudem ist hier die Verpflegung natürlicherweise besser und gesünder.

Alles in allem ist das deutsche Gymnasium zu Sompolno für unsere deutsche Landbevölkerung eine Bildungsstätte, wo die Kinder im Schoße der Natur die Gelegenheit haben, ihr Wissen zu erweitern, zu vertiefen, ihren Verstand zu klären, ihren Willen zu stärken und ihr Gefühl zu veredeln. Wir wollen hoffen, daß das Verlangen nach Bildung unter unseren deutschen Landleuten noch mehr um sich greifen wird, daß wir in Zukunft eine Intelligenz haben werden, die sich nicht, wie das heute vielfach der Fall ist, vom Volke abkehren, sondern sich seiner annehmen wird.

Bücher, die man kennen muß!

(Schluß)

Das ausführlichste Werk über die deutschen Siedlungen im südwestlichen Polen, über ihre Entwicklung und ihren Rückgang, über die Herkunft, körperliche und geistige Kultur der Deutschen, ihre wirtschaftliche und völkische Lage bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bietet Professor Dr. Kaindl in seiner „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, Bd. 1. (Gotha, Vrl. Perthes). Die zwei anderen Bände dieses Geschichtswerkes behandeln die Geschichte der Deutschen in Ungarn, Siebenbürgen, der Bukowina und Rumänien. Das Werk gibt eine ausführliche Würdigung des Einflusses der deutschen Einwanderung auf die wirtschaftliche und geistige Entwicklung Polens wie auf technischem Gebiet im Ackerbau und Gewerbe, so auch im Handel und in der Kunst, wobei der Verfasser zeigt, wie sich das deutsche Element unübertroffen an Leistungsfähigkeit und Ausdauer, an Vielseitigkeit und Lebensfrische bewährt hat.

Von großem Wert sind noch folgende Arbeiten desselben Verfassers: „Polen" (Bd. Nr. 547 der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt"), das dem Leser vielseitigen Einblick in die wichtigsten Geschichtsaugenblicke Polens, wie auch die Bedeutung und Stellung des deutschen Elementes in diesem Lande gewährt, und der fesselnde Roman aus Krakaus deutscher Zeit:

„Die Tochter des Erbvogts" (Deutsche Verlaganstalt in Stuttgart).

Krakau, die altehrwürdige polnische Königsstadt, von Deutschen gegründet, besitzt eine stattliche Anzahl von Kultur- und Kunstdenkmalen, die von deutschen Händen geschaffen, von deutschem Wesen beredtes Zeugnis geben. Die Geschichte des mittelalterlichen Kulturlebens und Handels dieser Stadt, der Baukunst und der bildenden Künste, mit dem starken Einschlag des deutschen Elements, behandeln zwei reich mit Bildern versehene Werke in polnischer Sprache: Szujski i Piekosinski, Stary Kraków, (Spółka Wydawn. Polska w Krakowie) und Bąkowski „Dawne Cechy Krakowskie" (Kraków, Nakł. Tow. Miłośników historji i zabytków Krakowa).

Die wirtschaftliche Entwicklung Polens und die Bedeutung der deutschen Einwanderung in diesem Lande, bei der Gründung von Städten, im Gewerbe und Handel bespricht in gedrungener, einwandfreier Form Rakowski in seinem Buch „Wewnętrzne dzieje Polski, zarys rozwoju społecznego i ekonomicznego (Warsch. E. Wende), das in etwas gekürzter Form bei Arct in Warschau in der Sammlung „Książki dla wszystkich", Nr. 441 und Nr. 442, unter dem Titel „Dzieje ekonomicznego rozwoju Polski" erschienen ist.

In zusammenfassender Weise über alle deutsche Bauernansiedelungen, die deutsche Industrie, den Kaufmanns- und Handwerkerstand in Polen und Wolhynien berichtet in einem Aufsatz Theodor Baßler im Werkchen „Das Deutschtum in Rußland". (München, J. F. Lehmanns Verlag).

Die Entstehungsgeschichte der Sosnowicer-Tschenstochauer Eisen- und Hüttenindustrie, wie auch der Textilindustrie des Lodzer Bereichs, der bedeutendsten und ältesten Heimstätte gewerblichen Lebens in Polen, umfassend die Stadt Lodz mit ihrem Kreis, ihren Nachbarstädten Zgierz und Pabianice und weiterhin die Städte Tomaschow, Ozorkow und Zdunska-Wola nebst einer ganzen Reihe kleineren Ortschaften behandelt in übersichtlicher und erschöpfender Weise Rosa Luxenburg in ihrem Buche: „Die industrielle Entwicklung Polens", und Frida Bielschowsky in dem Buche: „Die Textilindustrie des Lodzer Rayons, ihr Werden und ihre Bedeutung". (Beides im Verl. Duner und Humblot in Leipzig).

Für jeden einzelnen Deutsch-Evangelischen liegt ein großer Segen darin, mit den Ereignissen und Vorgängen auf dem Gebiete des religiösen Lebens, die sich auf polnischem Boden in vergangenen Tagen abgespielt haben, so wie mit ihren Ursachen und Wirkungen bekannt zu werden. Auch daraus gewinnen wir das rechte Verständnis für das Erbe unserer Väter, Kraft und Mut für die Kämpfe der Gegenwart. Große Dienste wird uns in dieserer Hin. sicht die Reformationsgeschichte des polnisch-evangelischen Grafen Krasinski leisten, die um 1840 in England erschienen und ins Polnische übersetzt, in den Jahren 1903, 1904 und 1905 in drei Bänden vom General-Superintendenten Bursche herausgegeben worden ist. Es trägt den Titel: „Zarys dziejów powstania i upadku reformacji w Polsce". (Bei W. Mietke in Warschau). In ansprechender Darstellung schildert in kurzen Zügen die Glaubensverhältnisse und Kämpfe in Polen Krause in dem Buch: „Die Reformation und Gegenreformation im ehemaligen Königreich Polen" (Verlag Fr. Ebbecke in Lissa i. P.). Die Schrift hat noch den Vorzug, daß sie uns zeigt, wie die evangelische Kirche und das Deutschtum unauflöslich zusammenhängen. Wer jener untreu wurde, wurde oder wird auch mit wenigen Ausnahmen polnisch, und wer ihr Treue hielt, blieb deutsch. Die Schrift verdient in allen deutsch-evangelischen Kreisen Beachtung und Verbreitung, zumal die Reformationsgeschichte unseres Landes selbst vielen Gebildeten noch recht unbekannt ist.

Eine wertvolle Ergänzung zu Krause bildet Koniecki's „Geschichte der Reformation in Polen". Erschienen im selben Verlage. Sie ist unterhaltend und belehrend, fließend und allgemein verständlich in der Darstellung und macht den Leser bekannt mit all den Fährnissen, denen die Evangelischen dieses Landes durch das ränkevolle Gebahren der Jesuiten ausgesetzt waren.

Diese kleine Auswahl von Büchern muß uns das Geschichtswerk über das Deutschtum in Polen, so gut es geht, ersetzen. Wollen wir eine sichere Grundlage unter den Füßen gewinnen und unsere Kultur, Sprache und unser ganzes Gemütsleben nicht verkümmern lassen, so müssen wir neben dem deutschen Buche und neben der Pflege des evangelischen Kirchenliedes, wie auch des deutschen Volksliedes zu diesen Büchern greifen. Die Beschäftigung mit der Geschichte unserer Ahnen soll übrigens kein schöner Zeitvertreib, kein edler Sport sein, sondern ein Bildungsmittel, dessen Wert darin liegt, daß es uns zur Ehrfurcht, Charakterstärke und Vaterlandsliebe, zur Sittlichkeit und Religiosität erzieht. Das will ja auch die Heilige Schrift, wenn sie mahnt: „Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was Gott getan hat an den alten Vätern." 5 Mose 32, 7. K. G.

Von der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Geschäftsstelle ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Das Büro befindet sich bekanntlich einstweilen Rozwadowskastraße 17 und wurde am 11. d. Mts. bei der zuständigen Behörde angemeldet. Wer ein Anliegen an die deutschen Sejmabgeordneten hat, wer Rat und Beistand in Fragen sucht, die das wirtschaftliche und politische Leben der Deutschen in Polen betreffen, kann sich vertrauensvoll an die Geschäftsstelle wenden, sei es persönlich oder brieflich. Die Adresse ist folgende: Biuro niemieckich posłów do Sejmu, Łódź, Rozwadowska 17. — Bemerkt sei noch, daß der engere ehrenamtliche Vorstand aus folgende Herren besteht: Vorsitzender: Sejmabgeordneter Joseph Spickermann, Stellvertreter: Oberlehrer Paul Fischer und Hermann Fiedler, Kassenwart: Oskar Friese.

Wochenschau.

Inland. Auch auf politischem Gebiete macht sich die „tote Saison" bemerkbar. In der Innenpolitik hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Der Minister für Handel und Industrie Dr. Honcia ist auf eigenen Wunsch seines Amtes unter Anerkennung seiner Verdienste enthoben worden. Durch das Dekret des Reichspräsidenten ist Ignazy Szczeniowski an seine Stelle getreten. Ferner ist der Abgeordnete Seyda zum Minister für das ehemalige preußische Gebiet ernannt worden. — Der amerikanische Kommissar für die europäischen Lebensmittelfragen Herr Herbert Hoover weilte einige Tage in Polen. Gelegentlich seines Aufenthalts in Warschau und Krakau machte er die Vertreter der Presse und der Regierung darauf aufmerksam, daß die nächsten Jahre in bezug auf Lebensmittel sehr kritische sein werden, da man auf eine Einfuhr von Getreide aus Amerika nicht rechnen darf, so daß Europa zumeist auf sich selbst angewiesen sein wird. Eine gewisse Sparsamkeit im Verbrauch des vorhandenen Getreides wird demnach zur Notwendigkeit. Im übrigen machte Hoover darauf aufmerksam, daß es am polnischen Volk in der nächsten Zeit liegen wird, ob es den wirtschaftlichen Aufbau seines Landes selbst mit dem allseits erwarteten Erfolg wird durchführen können. — Der amerikanische Senator Morgentau, der von Wilson zur Untersuchung der jüdischen Frage nach Polen entsandt wurde, soll heute in Lodz eintreffen.

Deutschland. In Oberschlesien, wo eine Volksabstimmung ergeben soll, zu welchem Staate das Gebiet gehören wird, kam es vorige Woche zu blutigen Zusammenstößen zwischen polnischen und deutschen Grenztruppen. Kattowitz, Myslowitz und andere Ortschaften waren der Schauplatz hartnäckiger Kämpfe. Es gab Tote und Verwundete. — In Berlin verhandeln deutsche und polnische Vertreter betreffs der Uebergabe der an Polen fallenden deutschen Gebiete. Es hat den Anschein, daß die Verhandlungen ein befriedigendes Ergebnis zur Folge haben werden. In vielen Fragen wurde eine vollkommene Uebereinstimmung erzielt. Dies ist für uns Deutsche in Kongreßpolen von Bedeutung, zumal es unser Wunsch ist, mit unseren polnischen Mitbürgern in Frieden und Eintracht zu leben. — Die Streiklage im oberschlesischen Kohlengebiet hat sich gebessert. Trotzdem ist die Kohlennot weder in Deutschland noch in Polen geschwunden. Neuerdings wird im Dombrowaer Kohlengebiet gestreikt. — Der verdienstvolle deutsche Naturforscher Dr. Ernst Häckel ist gestorben.

Deutschösterreich. Der Frieden zwischen Oesterreich und den Verbandsmächten wird dieser Tage unterzeichnet werden. In der letzten Zeit wirbelte viel Staub auf die Gerüchte von monarchistischen Bestrebungen der Anhänger des gestürzten Kaisers Karl I. Wie es sich aber erweist, sind derlei Absichten undurchführbar.

Rußland. Die Denikinsche Armee hat die Bolschewiken aus der Umgebung von Kiew vertrieben, so daß man stark mit der Möglichkeit der Einnahme Kiews rechnet. In Nordwestland hat sich eine neue Regierung gebildet, die die Bolschewiken aus dem Nordwesten verdrängen will. — Der größte Deutschenfeind, der ehemalige Minister des Aeußern Iswolski, ist in Paris gestorben. — Gegen die Mörder der Zarenfamilie wird von der Omsker Regierung ein Prozeß eingeleitet. Es sollen 164 Angeklagte vor das Gericht in Omsk kommen. Eine Kommission hat die Untersuchung bereits beendet. Es hat sich herausgestellt, daß die Zarenfamilie tatsächlich in furchtbarer Weise ermordet worden ist.

Ungarn. Die Kommunisten haben ihre Rolle in Ungarn ganz ausgespielt. Die noch am Leben gebliebenen kommunistischen Führer sind verhaftet worden. Die jetzt am Ruder befindliche Regierung ist eine adlige und will in Ungarn eine gemäßigte fortschrittliche Richtung einschlagen. Es ist wahrscheinlich, daß die Verbandsmächte einer solchen Regierung keinerlei Schwierigkeiten bereiten werden, da jede Gefahr bolschewistischen Einflusses vorüber ist. Vorläufig haben zwei österreichische Erzherzöge das Heft in der Hand, gegen die wiederum der Exkaiser Karl auftritt, der behauptet, daß er noch immer der rechtmäßige Träger der ungarischen Königskrone sei.

England. Die englische Regierung hat erklärt, daß sie von nun an die Oberverwal-

lung in Persien ausüben und keinerlei andere Einmischung in die persischen Angelegenheiten dulden wird. Die Franzosen sind darüber nicht gerade sehr erbaut, auch nicht die Russen, die vor dem Kriege wegen der persischen Frage mit den Engländern oft Unannehmlichkeiten hatten. Aber der Stärkere hat eben Recht. — Lord Grey, der frühere Minister des Aeußern, ist zum englischen Botschafter in Washington ernannt worden. a. t.

Rechenschaftsberichte

über Spendensammlungen zugunsten evangelischer Rückwanderer.

Uns gingen aus der Chelmer evangelischen Gemeinde folgende Berichte mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Oeffentlicher Bericht

über den Ertrag der Sammlung in Lipno, Ossówka und Rypin für die Rückwanderer in Chelm-Kamien.

1. Kirchengemeinde Lipno.

Kantorate: Łąke (durch Kantor Jabs) Mk. 1391.— und 53 Rbl., Barany durch Kantor Will Mk. 1108,50, Elsanowo durch Lehrer Prill Mk. 778,50, Miodusy durch Kantor Lüdke Mk. 703, Witkowo durch Kantor Treichel Mk. 561, Chodorązek durch Kantor Berendt und Emil Schwank Mk. 363,25, Makuwiec durch Kantor Prill Mk. 262,50, Lipno Mk. 250, Ryszewek durch Mich. Samulewitsch und O. Rossel Mk. 249, Rumiankowo durch Ludw. Krampitz Mk. 229, Janowo durch Kantor Retz Mk. 210, Rum. Glodowo durch Peter Gahr Mk. 192, Tomaszewo durch Johann Ristau Mk. 150, Huta Glodowo durch Ferd. Delan Mk. 119, Adamowo durch Mantai Mk. 100; zusammen Mk. 6666,75 u. 53 Rbl.

2. Kirchengemeinde Ossówka.

Erste Sammlung Mk. 6000. Zweite Sammlung Mk. 5831,50.

Kantorate: Makowisko durch Fr. Nikel u. Heinr. Jabs Mk. 2086, Brzozówka durch Kantor Koelber Mk. 1800 und 281 Rbl., Liciszewo durch Kantor Liedke Mk. 619,50 u. 44 Rbl., Więcz durch Kantor Missol Mk. 484, Jackowo durch Kantor Neumann Mk. 402 u. 25 Rb., Bogpomóz durch Kantor Ratzloff Mk. 360, Gnojno durch Kantor Lange Mark 80. (Anm. Die übrigen Schulen haben nichts geopfert). Zusammen Mk. 11831,50 u. 350 Rbl.

3. Kirchengemeinde Rypin.

Kantorate: Grzemby durch Kantor Sommer Mk. 1471, Glowinsk durch Ad. Grunwald Mk. 1339, Cetki durch Emil Deutschländer Mk. 1120 u. 38 Rbl., Jeziorki durch Aug. Weiß Mk. 745, Kleszczyn durch Kantor Beyrer Mk. 624 u. 74 Rbl., Rypin durch Kantor Dreher Mk. 615,25, Cetki Duze durch A. Neumann Mk. 528,50, Somsiory durch Kantor L. Sommer Mk. 400 u. 11 Rbl., Zbojenko durch Kantor Rohn Mk. 382, Obory Mk. 187.—(Anm. Die übrigen sechs Kantorate haben nichts eingezahlt). Zusammen Mk. 7411,75 u. 123 Rb.

Uebersicht: Ossówka Mk. 11831,50 u. 350 Rbl., Rypin Mk. 7411,75 u. 123 Rb., Lipno M. 6666,75 u. 53 Rb. Zusammen Mk. 25910 und 526 Rbl.

Das Geld wurde auf den Wunsch der Empfänger in Rubel- und Kronenwährung ausgewechselt und der Gemeinde Chelm-Kamien nach Abzug der Reisekosten und Diäten, dem Abgeordneten Herrn Lindner überwiesen und zwar:

Durch die Herren: Konsistorialrat Gundlach 6000 Mk., Pastor Pindor 6350 Kr. und 12729 Rbl., Abgeordneten Lindner 397 Rbl., August Witkowski für das Dorf Kulczyn 103 Mark.

Für Bibelleser.

August 24. Mark. 5, 25—43; 1. Kor. 15, 53 bis 57. Ps. 10.
„ 25. Joh. 8, 45—48; 2. Thess. 3, 1—2. Sach. 11.
„ 26. Joh. 2, 23—25; 2. Tim. 3, 1—9. Sach. 12.
„ 27. 1. Mos. 39, 7—12. Sach. 13.
„ 28. Dan. 6, 1—11. Sach. 14.
„ 29. Matth. 9, 35—38. 20, 1—7. Mal. 1.
„ 30. Ebr. 11, 1—30. Mal. 2.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Gustav Ewald, Lodz.
Druck: „Lodzer Freie Presse", Petrikauer Str. 86.